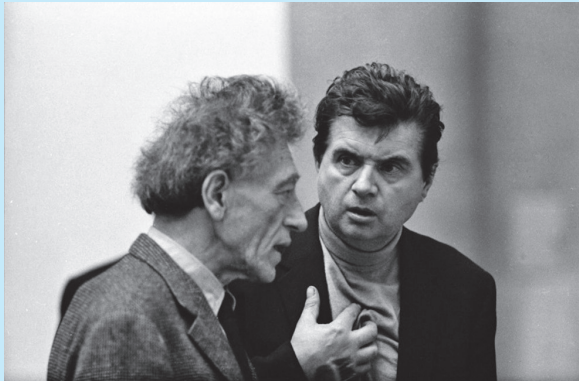


Kunstkolumne



Alberto Giacometti und Francis Bacon, 1965. Silbergelatineabzug, Foto: © Graham Keen

Durch Zerstörung zur Essenz

Erst am Ende seines Lebens hat mir mein Vater eine Geschichte erzählt, die mir nachhaltig in Erinnerung geblieben ist. Als kleiner Junge war er in den Schulferien in der alten Villa seines Grossvaters zu Besuch. Nach dem Mittagessen musste er sich in der Bibliothek zum Ausruhen hinlegen. Er konnte nicht einschlafen und war fasziniert von einer wunderschönen, alten Standuhr. Weil er wissen wollte, wie diese funktioniert, begann er damit, sie auseinander zu nehmen. Das ging erstaunlich einfach. Nur das Zusammensetzen wollte ihm nicht gelingen. Schliesslich kam der Grossvater, war sehr ärgerlich und schlug seinen Enkel so heftig, dass dieser nicht anders konnte, als sich unkontrollierbar «in die Hose zu scheissen».

Diese Erzählung fiel mir ein – bei der Verarbeitung meiner Erlebnisse in einer Ausstellung der herausfordernden Kunstwerke von Francis Bacon (1909–1992) und Alberto Giacometti (1901–1966) in der Fondation Beyeler. Beide Künstler waren ihr Leben lang, mit den Mitteln der Kunst, auf der Suche danach, was den Menschen «im Innersten zusammen hält». Sie waren dabei von fanatisch erscheinender Besessenheit. Rastlos – immer wieder aufs Neue – haben sie versucht, die von ihnen wahrgenommene Schönheit zu zerstören, um dahinter zu kommen, woraus diese eigentlich besteht.

Alberto Giacometti hat – wie Gott beim Schöpfungsakt – Menschen aus Ton geformt, wobei er – immer wieder frustriert – versucht hat, das «Wesentliche» zu erkennen und heraus zu arbeiten. Es wird berichtet, dass er die meisten der von ihm mit grosser Mühe geformten Skulpturen – immer wieder – zerstört hat. In einem Film wurde dokumentiert, wie er seine Porträts gezeichnet hat: in einem leidvoll

langen Prozess, mit suchenden Strichen, die sich überlagern und schliesslich ein Bild entstehen lassen, das die vom Maler gesehene Geheimnisse eher verdeckt und errahnen lässt, als sichtbar macht.

Auch Francis Bacon hat sich in seinem Leben auf den Menschen konzentriert. Er war bemüht, das äussere Erscheinungsbild des Körpers zu zerstören, um dessen Essenz sichtbar zu machen. Das Ergebnis sind den Betrachter verstörende Bilder von auseinander genommenen, menschlichen Körpern und Gesichtern. Einen Eindruck von den Prozessen seiner Arbeiten vermittelt ein Foto seines Ateliers, das an eine Müllkippe erinnert.

Die beiden Künstler sind sich erst in hohem Alter begegnet und waren sich wechselseitig sofort sympathisch. Dazu wird ein Dialog überliefert: Der eine von den beiden soll gesagt haben: «You are the greatest living artist!». Worauf der andere nur entgegen konnte: «Oh no! The greatest living artist are you!» Obwohl ihre Kunstwerke auf den ersten Blick wenig gemeinsam haben, sind die Intentionen doch die gleichen. Beiden Kunstschaffenden ging es um die Darstellung der Essenz bei der – von ihnen als durchaus schmerzlich – erlebten Schönheit des Menschen. Die Reaktion von Bacon fokussiert auf die ekstatische Extroversion, auf die schonungslose Hervorhebung des menschlichen Leidens, während Giacometti in zurückgezogener Introversion den Geheimnissen des Schweigens nach zu spüren versuchte.

Die Ausstellung ist in vielfacher Weise «ausserordentlich» und damit ein Höhepunkt in der Geschichte dieses an besonderen Kunstereignissen reichen Museums. In neun grossen Räumen werden, nach Themen geordnet, ca. 100 sorgsam ausgewählte Kunstwerke miteinander konfrontiert. Ein ganz besonderes Erlebnis ergibt sich, wenn die filigran-zerbrechlichen, schwarzen und weissen Skulpturen von Alberto Giacometti in Gruppen in der Raummitte versammelt sind, umgeben von den erschreckend-gewalttätigen, farbigen Menschenbildern von Francis Bacon. Selten habe ich eine Kunstaussstellung gesehen, bei der das Arrangement der Kunstwerke so einfühlsam und wertschätzend gelungen ist. Dabei wird das breite Spektrum der kreativen Museumspädagogik (Vorträgen, Audioguides und ein «interaktives Ausstellungsheft» für Kinder) benutzt, um den verschiedenen Besuchergruppen Zugänge zum Verständnis der ausgestellten Kunst zu vermitteln.

*Prof. Dr. Jürgen v. Troschke
Freiburg i.Br*

«Bacon – Giacometti», Fondation Beyeler, Riehen,
www.fondationbeyeler.ch, bis 2.9.2018..